



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Der Ruhm von den Schriftstellern abhängig

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

seine betrügerische Rolle zu spielen, bis dann durch Guarino und andere, die Panormita persönlich kannten, der Betrug entdeckt wurde¹⁾. Bald bedurfte es nur eines gewissen Selbstbewußtseins, um sich Ruhm zuzuschreiben und genügender Kühnheit, um die Anerkennung dieses Ruhmes bei anderen zu erlangen. Nur wenige erhoben sich aus der Menge der Ruhmsüchtigen und Ruhmredigen. Codro Urceo pflegte auf die Frage, wie er über den und jenen hochberühmten Mann dächte, zu antworten: *Sibi scire videntur*²⁾. Von dem Juristen Antonius Butriensis wird erzählt, er habe niemandem den Doktorgrad verliehen, weil er keinem zutraute, den hohen Ansprüchen zu genügen, die er an die also Auszuzeichnenden stellen mußte³⁾.

Der Norden dagegen besaß, bis Italien auf seine Autoren (z. B. auf Trithemius, den ersten Deutschen, der Biographien berühmter Männer schrieb) einwirkte, nur Legenden der Heiligen und vereinzelte Geschichten und Beschreibungen von Fürsten und Geistlichen, die sich noch deutlich an die Legende anlehnen und vom Ruhm, d. h. von der persönlich errungenen Notorietät wesentlich unabhängig sind. Der Dichterruhm beschränkt sich noch auf bestimmte Stände, und die Namen der Künstler erfahren wir im Norden fast ausschließlich nur, insofern sie als Handwerker und Zunftmenschen auftreten.

Der Boetphilolog in Italien hat aber, wie bemerkt, auch schon das stärkste Bewußtsein davon, daß er der Austerler des Ruhmes, ja der Unsterblichkeit sei; und ebenso der Vergessenheit⁴⁾. Das Wort eines aus ihrer Schar⁵⁾

Sit licet Aeneas dux, sit rex alter Achilles

Si caret historico vate, peribit uter

¹⁾ Vgl. Rosmini, *Vita di Guarino II*, S. 44 f., 171 f., ferner *Giorn. ligust.* 28, 279.

²⁾ *Vita* hinter den *Opera* 1506, fol. LXX.

³⁾ Vgl. Barth. *Facijs, de vir ill.*, p. 31.

⁴⁾ Schon ein lateinischer Sänger des 12. Jahrhunderts — ein fahrender

Scholar, der mit seinem Lied um ein Kleid bettelt — droht damit. *S. Carmina Burana*, p. 76.

⁵⁾ *Ant. Panormitanus Hermaphrod.* ed. Forberg (Coburg 1824), p. 185. Daß die Schriftsteller den Ruhm begründen, legt *Vesp. Fior.* ed. *Frati II*, 206, in einer merkwürdigen Auseinandersetzung dar.

drückt die Gesinnung aller aus¹⁾. Schon Petrarca gibt bei aller Idealität seiner Liebe zu Laura dem Bewußtsein Ausdruck, daß er durch seine Liebesgefänge sich und die Geliebte unsterblich mache²⁾; Boccaccio klagt über eine von ihm gefeierte Schöne, welche hartherzig blieb, um immer weiter von ihm besungen und dadurch berühmt zu werden, und deutet ihn an, er wolle fortan es mit dem Tadel versuchen³⁾. Fr. Rolando besingt eine von ihrem Gatten ungerecht getötete Frau und läßt sie aus dem Jenseits sprechen:

Si populus vatesque sacri, si numina castam
Testantur, mortis quis dolor esse potest?⁴⁾

Sannazaro droht dem vor Karl VIII. feig geflohenen Alfonso von Neapel in zwei prächtigen Sonetten mit ewiger Obskürität⁵⁾. Angelo Poliziano mahnt (1491) den König Johann von Portugal⁶⁾ in betreff der Entdeckungen in Afrika ernstlich daran, beizeiten für Ruhm und Unsterblichkeit zu sorgen und ihm das Material „zum Stilisieren“ (*operosius excolenda*) nach Florenz zu übersenden; sonst möchte es ihm ergehen wie allen jenen, deren Taten, von der Hilfe der Gelehrten entblößt, „im großen Schutthaufen menschlicher Gebrechlichkeit verborgen liegen bleiben“. Der König (oder doch sein humanistisch gesinnter Kanzler) ging darauf ein und versprach wenigstens, es sollten die bereits portugiesisch abgefaßten Annalen über die afrikanischen Dinge in italienischer Übersetzung nach Florenz zur lateinischen Bearbeitung verabsolgt werden; ob dies wirklich geschah, ist nicht bekannt.

So ganz leer, wie dergleichen Präntensionen auf den ersten Blick scheinen, sind sie keineswegs; die Redaktion, in welcher die Sachen (auch die wichtigsten) vor Mit- und

¹⁾ Vesp. Fior. sagt (ed. Frati III, 255): Per questo siate voi assai obbligati agli scrittori, così agli antichi come ai moderni, perchè se non fussino loro gli uomini sarebbero in grandissima oscurità.

²⁾ Sonett CLI: Lasso ch'i ardo.

³⁾ Boccaccio, Opere volgari Vol. XVI, im 13. Sonett: Pallido, vinto etc.

⁴⁾ Serena, S. 101.

⁵⁾ U. a. bei: Roscoe, Leone X, ed. Bossi IV, p. 203.

⁶⁾ Angeli Politiani epp. Lib. X.

Nachwelt treten, ist nichts weniger als gleichgültig. Die italienischen Humanisten mit ihrer Darstellungsweise und ihrem Latein haben lange genug die abendländische Lesewelt wirklich beherrscht, und auch die italienischen Dichter sind bis ins 18. Jahrhundert weiter in allen Händen herumgekommen als die irgend einer Nation. Der Taufname des Amerigo Vespucci von Florenz wurde seiner Reisebeschreibung wegen, freilich erst durch die lateinische Bearbeitung und auf Vorschlag eines Deutschen, Martin Waldseemüller (*Hylacomylus*)¹⁾, zum Namen des vierten Weltteils, und wenn Paolo Giovio mit all seiner Flüchtigkeit und eleganten Willkür sich dennoch die Unsterblichkeit versprach²⁾, so ist er dabei nicht ganz fehlgegangen.

Neben solchen Anstalten, den Ruhm äußerlich zu garantieren, wird hier und da ein Vorhang hinweggezogen, und wir schauen den kolossalsten Ehrgeiz und Durst nach Größe, unabhängig von Gegenstand und Erfolg, in erschreckend wahren Ausdruck. So in Machiavellis Vorrede zu seinen florentinischen Geschichten, wo er seine Vorgänger (Lionardo Aretino und Poggio) tadeln wegen des allzu rücksichtsvollen Schweigens in betreff der städtischen Parteiungen. „Sie haben sich sehr geirrt und bewiesen, daß sie den Ehrgeiz der Menschen und die Begier nach Fortdauer des Namens wenig kannten. Wie manche, die sich durch Lößliches nicht auszeichnen konnten, strebten danach durch Schmähliches! Jene Schriftsteller erwogen nicht, daß Handlungen, welche Größe an sich haben, wie dies bei den Handlungen der Regenten und Staaten der Fall ist, immer mehr Ruhm als Tadel zu bringen scheinen, welcher Art sie auch seien und welches der Ausgang sein möge“³⁾. Bei mehr als einem auf-

¹⁾ *Quatuor navigationes etc. Deodatum* (St. Dié) 1507.

²⁾ Paul. Jov. *de romanis piscibus*, Praefatio (1515): Die erste Dekade seiner Historien werde nächstens herauskommen non sine aliqua spe immortalitatis. (Das Werk erschien freilich erst 1550.)

³⁾ Hierzu vgl. *Discorsi* I, 27. Die tristizia, Verbrechen, kann grandezza haben und in alcuna parte generosa sein; die grandezza kann von einer Tat jede infamia entfernen; der Mensch kann onorevolmente tristo sein, im Gegensatz zum perfettamento buono.